

wird in der Folge der Generationen und Namen Stärke und Kontinuität bürgerlichen Lebensgefühls. Wünschenswert: Dieses echte Heimatbuch möchte nicht das letzte seiner Art in Franken sein!

Dr. E. S.

Krenig Ernst Günther, Bad Kissingen. Bilder aus seiner Geschichte. Mainfränkische Hefte 41. Würzburg: Freunde Mainfränk. Kunst und Geschichte e. V. 1964. 47 S., 40 Abb. auf Kunstdrucktafeln, DM 4.50 (DM 3.- für Mitglieder: des Herausgebers).

In der gewohnten gediegenen Ausstattung sauber hergestellt (Druckerei Hart, Volkach vor Würzburg), bringt vorliegende Veröffentlichung kurze einleitende Skizzen aus Bad Kissingens Geschichte für die Zeit des Früh-, Hoch- (Otto von Bodenlauben) und Spätmittelalters, des Aufstiegs bis zum 30jährigen Krieg und für das absolutistische Zeitalter. Die Abschnitte „Biedermeierbad“ und „Weltbad“ behandeln das 19. Jahrhundert. Knappe, aber – wie das ganze Heft – höchst lesenswerte Angaben „Zeitgeschichtliches über das Bad“ runden diese Geschichtsbilder ab, in denen Verfasser vor allem klug ausgewählte „schriftliche Quellen sprechen lassen will“, was die Bilder lebendig und geradezu plastisch macht. Ergebnis sicherer Quellenkenntnis! Natürlich erscheinen auch berühmte Kurgäste: Kaiserin Elisabeth von Österreich, König Ludwig von Bayern, andere gekrönte Häupter und Reichskanzler Fürst Bismarck. Besondere Erwähnung verdienen die Illustrationen mit vielen kaum bekannten Bildern, ausgesetzt mit Hilfe des Mainfränkischen Museums.

Dr. E. S.

Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 15. „Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg“ Bd. 86. Würzburg: Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e. V. 1963. VIII, 358 S., Abb. im Text und auf Kunstdrucktafeln 18, 1 Falt-

karte, brosch. DM 12.- (für Mitglieder des Herausgebers).

Das neue Jahrbuch schließt sich seinen Vorgängern in gleicher Ausstattung würdig an. Drei umfangreiche Abhandlungen und sieben Beiträge vermitteln fundierte neue Kenntnisse zur mainfränkischen Landes- und Kunstgeschichte, zur Vorgeschichte, Heraldik und Volksfrömmigkeit. Die Vielfalt der Themata ist ein getreues Spiegelbild der reichen und reichhaltigen Vergangenheit der unter dem geographischen Begriff Mainfranken zusammengefaßten Landschaften. Erstmals enthält das Jahrbuch eine „Unterfränkische Bibliographie 1962/63“ auf 83 Seiten, zusammengestellt auch anhand fränkischer Zeitschriften und Serienwerke, gegliedert in 12 Abschnitte; damit wurde ein wertvolles Hilfsmittel landeskundlicher Arbeit geschaffen, das – höchst anerkanntenswert – in den nächsten Jahren fortgeführt werden soll; ein Verzeichnis der Verfasser erscheint dabei gelegentlich erwünscht. Ein Nachruf auf den tödlich verunglückten Bildhauer Julius Bausenwein, sorgsam abwägende Buchbesprechungen, Jahresberichte und Mitgliederverzeichnis (auch dies sehr begründenswert) der herausgehenden Gesellschaft runden den Band bei aller Vielseitigkeit wiederum zu einem geschlossenen Ganzen ab.

Dr. E. S.

Werner, Otmar: Die Mundarten des Frankenwaldes. (Eine lautgeographische Untersuchung). Schriften des Instituts für fränkische Landesforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg. Hg. Gerh. Pfeiffer; XXII und 329 Seiten, 20 Kartenbeilagen und 1 Deckblatt; 1961.

Durch diese Arbeit wird der Frankenwald zum ersten Mal in seiner Gesamtheit als sprachlicher Raum eingehend behandelt. Die Größe des Untersuchungsgebietes erforderte die Beschaffung von Belegen aus über 160 Orten. Diese Materialfülle ermöglichte eine exakte kartographische Erfassung des Gebietes. Bei der Behandlung der heutigen Mundartverhältnisse dient das Mhd nur als Vergleichsbasis,

denn der Verfasser stellt eine mundartliche Sonderentwicklung bereits vor dem 13. Jh. fest.

Die straffe Gliederung des Stoffes und die Zusammenfassung in allgemeinen Überblicken verhindern, daß die Untersuchung in der Fülle des Einzelnen erstickt. Über die einzelnen lautlichen Erscheinungen hinaus erkennt der Verfasser die großen Entwicklungslinien und Strömungen, in denen das Mundartgebiet steht und versucht eine Deutung des zahlreich vorgelegten Kartenmaterials. Der Interpretation der wichtigen Mundartgrenzen dient dabei ein Abriss der Territorialgeschichte und der verwickelten staatlichen Verhältnisse dieses sprachlichen Raumes. Neben der politischen Entwicklung dienen auch Geographie und Topographie der Beweisführung, so daß die Untersuchung über ihr linguistisches, sprachgeschichtliches Ziel hinaus einen wertvollen Beitrag zur kulturellen Landes- und Heimatkunde darstellt. D. C.

Ernst Fritz Schmidt, *Die Orgel von Amorbach – eine Musikgeschichte des Klosters*, 2. Auflage bearbeitet von Franz Böksen Verlag B. Schott's Söhne Mainz – Beiträge zur mittelrheinischen Musikgeschichte Nr. 4 – 1963 – Preis 9.– DM – Das lebenswürdige Büchlein ist die erweiterte Neuauflage der 1938 als Heft 17 der Heimatblätter des Bezirksmuseums Buchen erschienenen Studie. Bei der Neubearbeitung wurde nicht nur der Inhalt beträchtlich erweitert, sondern durch eine straffere Gliederung gewann der Text an Übersichtlichkeit. Recht angenehm ist, daß die Fußnoten in den Textteil mit aufgenommen wurden. Leider fehlt ein zusammenfassendes Literaturverzeichnis. Die Studie beschränkt sich nicht auf einer Schilderung der reichen Musikgeschichte des Klosters Amorbach, die sich bis weit in das frühe Mittelalter verfolgen läßt. Das umfangreiche Orts- und Personenregister beweist, daß hier eigentlich eine Musikgeschichte des gesamten süddeutschen Raumes vorliegt, die auf

die Verwendung der Orgel ausgerichtet ist. Die Darstellung der Entwicklung des Orgelbaus, des Organistenamtes und der Musikpflege im Kloster ist für jeden, der sich mit Kulturgeschichte beschäftigt, von höchstem Interesse.

Alljährlich werden durch die Konzerte auf der großen Amorbacher Barockorgel von 1774-83, auf die eigentlich dieses Büchlein zurückgeht und die auch den Freunden des Frankenbundes durch das Konzert beim Miltenberger Bundestag 1958 und bei der Studienfahrt 1961 bekannt ist, Tausende nach dem Odenwaldstädtchen geführt. Viele von ihnen werden die Herausgabe dieses Büchleins dankbar begrüßen, das zu empfehlen eine angenehme Aufgabe ist. Vielleicht wird hie und dort ein Heimatfreund angeregt, sich mit der Geschichte der Orgel seiner Heimatkirche zu beschäftigen, er wird in der vorliegenden Studie manchen Ansatzpunkt finden. H. K.

Kaufler, Hans: *Die Mundart der Stadt Ansbach und ihrer näheren Umgebung (Lautlehre)* Diss. München – Ansbach 1962.

Diese Untersuchung, die neben der Lautlehre zahlreiche Hinweise auf Flexion und Wortbildung bietet, stellt einen sehr fördernden Beitrag zur Kenntnis der ostfränkischen Mundarten und des Sprachgeschehens der Gegenwart dar. Die Dichte des Belegnetzes gewährleistet einen hohen Grad von Zuverlässigkeit der Ergebnisse, die durch Materialsammlungen an Ort und Stelle sowie durch Versenden von Fragebogen an die Schulämter gewonnen wurden. Der Verfasser zeigt im ersten Teil seiner Untersuchung der Mundart des Ansbacher Sprachraumes, daß sich nur wenige typisch ostfränkische Züge finden lassen, sondern daß diese Mundart eine Übergangsstellung zwischen dem Mitteldeutschen und Oberdeutschen einnimmt. Dabei ist der „Ansbacher Raum“ nicht identisch mit dem Ansbacher Einflußgebiet; er ist nicht, wie der Würzburger oder Nürnberger Raum, durch die Wirkungskraft der Metropole